

Zeitschrift: Allgemeine schweizerische Militärzeitung = Journal militaire suisse =
Gazetta militare svizzera

Band: 57=77 (1911)

Heft: 41

Artikel: Der Streit um Tripolis : Italien gegen die Türkei

Autor: [s.n.]

DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-29287>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 27.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Allgemeine Schweizerische Militärzeitung.

Organ der schweizerischen Armee.

LVII. Jahrgang. Der Schweizerischen Militärzeitschrift LXXVII. Jahrgang.

Nr. 41

Basel, 14. Oktober

1911

Erscheint wöchentlich. — Preis per Semester für die Schweiz Fr. 5. — Bestellungen direkt an Benno Schwabe & Co., Verlagsbuchhandlung in Basel. Im Auslande nehmen alle Postbureaux und Buchhandlungen Bestellungen an. — Inserate 25 Cts. die einspaltige Petitzeile.

Redaktion: Oberst U. Wille, Meilen.

Inhalt: Der Streit um Tripolis. — Die deutschen Kaisermanöver. (Schluß.) — Norwegische Militärverhältnisse.

Der Streit um Tripolis.

Italien gegen die Türkei.

Am 25. September wurde die Welt durch die Nachricht überrascht, daß zwei italienische Schiffsdivisionen nach Tripolis abgegangen seien. Seit Wochen verfolgte man wohl schon mit Aufmerksamkeit die Nachrichten über eine Verschärfung der latenten italienisch - türkischen Differenzen wegen Tripolis; daß der Streit aber so bald zu kritischen Aktionen führen würde, haben wohl nur wenige vorausgesehen; zur Beschleunigung der Krise haben eben nicht wenig die Ungeduld der italienischen Öffentlichkeit, Fortschreiten der Marokkoverhandlungen zwischen Deutschland und Frankreich, endlich auch gewisse Vorgänge im Hinterlande von Tripolis beigetragen. Nun da der diplomatische Streit zu einer militärischen Aktion geführt, soll er im Nachstehenden eine ausführlichere, namentlich die militärischen Momente berücksichtigende Darstellung erfahren.

So sehr auch die geographischen Verhältnisse Italiens Aspirationen auf Tripolis verwiesen, war doch die Aufmerksamkeit des Königreichs in verflossenen Jahrzehnten fast gar nicht auf dieses türkische Vilajet gerichtet. Italien, das namentlich wegen seiner Auswanderung einer nahegelegenen Kolonie, also eines nordafrikanischen Besitzes, bedurfte, hat merkwürdigerweise bis vor etwa 20 Jahren nicht die Eroberung von Tripolis, sondern die von Tunis im Auge gehabt. Hierzu dürfte nicht wenig der Umstand beigetragen haben, daß erstere Provinz erst durch ihr Hinterland wertvoll würde, während Tunis einen an und für sich schätzenswerten Besitz darstellt. Frankreich hat diesen „tunesischen“ Träumereien der Italiener ein Ende bereitet. Darüber entstand seinerzeit zwischen Italien und Frankreich eine arge Entfremdung, die erst wich, als sich auf der Apenninen - Halbinsel der Appetit für Tripolis einstellte. Die tripolitanischen Wünsche der Italiener gewannen einen etwas realeren und reelleren Untergrund durch Verträge mit Frankreich und England. Im Jahre 1899 — nach

dem Zwischenfall von Faschoda — nahmen diese beiden Staaten eine Teilung Nordafrikas vor, die durch einen Zusatzvertrag, das sogenannte Marokko- und Aegypten-Abkommen, im Jahre 1904 ergänzt wurde. Sie teilten das Hinterland von Tripolis fast in seiner Gänze Frankreich zu, das dadurch einen Anspruch an Bornu, Baghirmi und Wadai erhielt. Italien hat diesem Abkommen in einem Geheimvertrag mit Frankreich zugestimmt, worin dieses sein Désinteresse bezüglich Tripolis erklärte. Im Jahre 1907 erkaufte dann Frankreich neuerdings die wohlwollende Haltung Italiens auf der Konferenz von Algeciras durch eine neue Vereinbarung, mit der Frankreich sich verpflichtete, den Karawanenweg aus dem Sudan nach Tripolis über Tibesti und Murzuk nicht nach Tunis abzulenken. Seither ereignete sich viel, was die im Besitze Italiens befindliche Promesse auf Tripolis zu einer ungünstigen Anlage machte. Frankreich hat sich mit dem aus dem Vertrage von 1904 gewonnenen Anspruch auf Barno, Baghirmi und Wadai nicht begnügt; es setzte seine weiteren Aspirationen auf Kanem, Tibesti und Borku in die Tat um und drang bis zur Landschaft Fezzan vor. Auch England achtete nicht die von der Türkei für Tripolis gezogene Grenze gegen Aegypten. Die Besetzung der Oase Diarabub und von Kufra verrät die Gelüste der Engländer auf die Cyrenaika. Gegenüber den englisch - französischen Bemühungen, die Provinz Tripolis ihres wertvollen Hinterlandes zu berauben, ist die Türkei ziemlich machtlos. In Italiens Interesse wäre es gelegen gewesen, wenn die Türkei den englisch - französischen Eroberungszügen energetischen Widerstand geleistet hätte. Selbst konnte ja die römische Regierung keinen Widerspruch erheben, weil es sich um Landschaften handelt, die unter dem Halbmond stehen.

Angesichts dieser Vorfälle wurde die öffentliche Meinung in Italien immer unruhiger und ungeduldiger. Man muß sich auch in die Situation des Apenninenstaates hineinzudenken verstehen. Im eigenen Lande herrscht vielfach Armut und Elend; nicht überall wegen einer gewissen Indolenz; es gibt weite, nicht einmal sehr fruchtbare Länderstrecken,

die übergölkert sind; aus diesen wandern alljährlich Hunderttausende weg, die heute in fernen Ländern unter immer ungünstiger werdenden Konkurrenzbedingungen das suchen, was ihnen die Heimat versagt. Und gegenüber der sizilianischen — der eigenen — Küste liegt ein Land, das, ehemals unter romanischer Herrschaft blühend, heute verwahrlost ist und der arbeitsfreudigen Hände harrt, die es aus seinem Schlafe erwecken könnten. Kein Wunder, daß von Italien aus immer wieder Versuche unternommen wurden, sich in Tripolis vorerst wirtschaftlich festzusetzen. Anderseits muß man aber — vielleicht noch mehr — die Situation der Türkei zu würdigen verstehen. Auch sie kennt aus der Geschichte die Folgen einer solchen wirtschaftlichen Eroberung, für die das Völkerrecht den bezeichnenden terminus „pénétration pacifique“ gefunden hat. Und welche Existenzberechtigung hätte auch das jungtürkische Regime, wenn es nur durch Verluste charakterisiert wäre. Nach der Vereinigung von Nord- und Südbulgarien zu einem unabhängigen Königreiche und der Annexion von Bosnien und der Herzegowina durch Oesterreich-Ungarn stellte denn auch das die faktische Regierungsgewalt repräsentierende „Komitee für Einheit und Fortschritt“ den Regierungsgrundatz auf: „Alles für Kreta und Tripolis.“ Dieses „Alles“ bedeutete allerdings nicht die Bereitwilligkeit und Fähigkeit zu Opfern für die sich vom Staatsverbande immer mehr ablösenden Provinzen. Es bedeutete aber die strikte Fernhaltung jeglichen fremden Einflusses — so weit es sich eben der „Fremde“ gefallen ließ. Im Sinne dieser Maxime wurden den wirtschaftlichen Bestrebungen Italiens in Tripolis die ernstesten Hindernisse bereitet, und das zu einer Zeit, da vom tripolitanischen Hinterland immer mehr an Frankreich und England abrückelte und Frankreich daran ging, durch das Marokko-Abkommen mit Deutschland ein beatus possidens zu werden.

Italien betrachtet daher den Zeitpunkt für gekommen und unaufschiebar, sich in den Besitz von Tripolis zu setzen. Die Lage ist diplomatisch nicht ungünstig. Frankreich und England sind in der Tripolisfrage durch Verträge gebunden; Deutschland und Oesterreich-Ungarn werden zwar die Aktion Italiens als eine Schädigung ihres Ansehens bei der Pforte empfinden, aber doch aus bundesfreundlichen Rücksichten keine Einsprache erheben. Bleibt die Türkei. Mit ihr wird die Frage unter Umständen mit den Waffen ausgetragen werden. Die Situation ist eben für die Türkei auch militärisch ungünstig.

Vergleich der Streitkräfte.

Zu deren Beurteilung werfen wir einmal einen Blick auf die beiderseitigen *Landstreitkräfte*. Da die Türkei und Italien keine gemeinsame Grenze haben, wird wohl der Kriegsschauplatz auf Tripolis beschränkt bleiben.

In Tripolis ist die türkische selbständige 15. Infanteriedivision disloziert.

Sie besteht aus:

Schützenbataillon Nr. 15;

29. Infanteriebrigade, bestehend aus den Infanterieregimentern Nr. 57 und 58 zu je vier Bataillonen;

30. Infanteriebrigade, bestehend aus den Infanterieregimentern Nr. 59 und 60 zu je vier Bataillonen;

37. und 38. Kavallerieregiment zu je fünf Schwadronen;

2. Artillerieregiment, bestehend aus einer fahrenden Abteilung à vier, zwei Gebirgsabteilungen à zwei Batterien;

vier reitende Batterien, darunter eine Kameerbatterie;

zwei selbständige fahrende Batterien;

vier Festungsgeschützkompanien;

eine Geniekompagnie.

Die Hälfte dieser Truppen — etwa 5000 Mann — ist in Tripolis, 4000 Mann sind in Bengasi, dem Hauptorte der Halbinsel Barka, disloziert; kleinere Abteilungen sind in Choms, dann an der tunesischen und ägyptischen Grenze untergebracht. Seit neuester Zeit befinden sich vorgeschoßene Posten auch im tripolitanischen Hinterlande

Tripolis und einige Grenzorte sind halbpermanent befestigt. Zahlreiche, allerdings zu kleine Forts umgeben die Hauptstadt.

Die Türkei hat übrigens nach Abschluß der Tripolisverträge noch andere Schritte getan, um ihr Gebiet zu sichern. Sie führte dort die zweijährige Dienstzeit ein und schuf eine Art *Volksmiliz*. Einzelne tripolitanische Stämme besitzen hervorragende militärische Eigenschaften. Ihre Angehörigen sind von Jugend auf mit der Führung der Waffen, auch der Schußwaffen, vertraut. In ganz verschiedenen starken Scharen, je nach der Gemeinde, der sie angehören, finden sich die Wehrfähigen eines jeden Stammes zusammen. Irgend welche militärische Organisation — nach europäischem Muster — besteht für sie im Frieden nicht; doch wurde diese Volksmiliz mehrmals in den letzten Jahren militärisch geübt. Der vor Jahren als militärischer Instruktor verwendete ehemalige deutsche Oberst von Rudgisch hat sich um die Ausbildung dieser in Tripolis vorhandenen zahlreichen irregulären Truppen große Verdienste erworben. Es ist mit Sicherheit anzunehmen, daß alle diese irregulären Streitkräfte zu den Waffen greifen würden, wenn der Sultan den „heiligen Krieg“ proklamierte. In diesem Falle würden sie gewiß mit seltener Hingabe in den Kampf ziehen.

Die personellen Streitkräfte der Türkei in Tripolis sind also auf 10,000 Mann reguläre Truppen und etwa 50,000 irreguläre Streiter einzuschätzen. In Betracht zu ziehen wäre noch das *Bevölkerungsreservoir*. Die Bevölkerung von Tripolitanien zählt nach neueren Angaben etwa eine Million Seelen, wovon 400,000—500,000 auf den eigentlichen Sandschak Tripolis, 4000 auf Dschebel, 2000 auf Choms, 120,000 auf Fessan und der Rest auf die übrigen Landschaften entfallen. In der Hauptstadt besteht die Bevölkerung aus Arabern und Berbern (diese wohnen im Berglande), zum Teile auch aus durch Sklavenhandel eingeführten zentralafrikanischen

schen Negern, dann aus 50,000 Türken. Nur 25,000 Einwohner dürften keine Bekänner des Islams sein. Es ist klar, daß eine solche Bevölkerung bei einer Verteidigung im Innern des Landes eine große Rolle spielen könnte.

Auf einen Kräftezuwachs aus der europäischen und der asiatischen Türkei wird die Pforte nicht rechnen können, da sie über keine Flotte verfügt, die einem Truppentransport die nötige Deckung gewähren könnte.

Ihre *operative Flotte* besteht aus den *Schlachtschiffen*:

Hair-eddin-Barberuß: 10,060 t und

Torgut Reis: 10,060 t; mit je 6 28, 8 10,5, 8 8,8 cm Kanonen, 4 Mitrailleusen;

aus den Kasemattschiffen:

Messudye: 9,120 t, 2 24, 2 15, 10 7,6, 14 5,7,

2 4,7 cm Kanonen;

Assar-i-Tewfik: 4687 t; 3 15, 6 7,6 10 5,7 cm Kanonen, 2 Mitrailleusen;

Feth-i-bulend: 2806 t;

Muin-zaffer: 2400 t;

Awn-illah: 2400 t; alle drei Schiffe: 4 15, 6 7,5, 10 5,7; 2 4,7 cm Kanonen;

den *Kreuzern*:

Hamidje: 3830 t;

Medzidye: 3300 t; mit je 2 15, 8 12, 6 4,7, 6 3,7 cm Kanonen, 6 Mitrailleusen;

dem *Aviso*:

Mermeris (Stationsschiff in *Vathy, Samos*): 422 t; 4 6,5, 2 3,7 cm Kanonen;

den *Torpedokreuzern*:

Berk-i-Sat wet und

Peik-i-Sefket: je 775 t; 2 10,5, 6 5,7, 2 3,7 cm Kanonen, 5 Mitrailleusen;

neun *Torpedobootszerstörern*;

zwei *Torpedojägern*;

fünfzehn *Torpedoboote*; .

einundzwanzig älteren Booten, deren Stapellaufsdatum bis ins Jahr 1860 zurückreicht.

Im April 1911 hat die Pforte mit einem englischen Syndikat einen Vertrag auf Lieferung von zwei größeren Schlachtschiffen von 19,750 t mit je 10 30,5 cm Kanonen abgeschlossen; eines dieser Schiffe wurde in *Elswick*, das andere in *Barrow* auf Stapel gelegt. Ein Kreuzer, ähnlich dem „Hamidje“ liegt auf der Ansaldo-Werft in Genua auf dem Stapel. Mit diesen Schiffen kann also selbst bei längerer Dauer eines tripolitanischen Feldzuges nicht gerechnet werden. Zur Realisierung des weiteren Flottenausgestaltungsprogramms, das noch den Ankauf von 20—25 Transportschiffen, von sechs Spitalschiffen und zwei Zisternenschiffen vorsieht, ist bisher nichts geschehen.

Es sei noch bemerkt, daß dem türkischen Handelsministerium auch eine Transportdampferflotte der „Idare-i-mahsusse“-Gesellschaft untersteht, die über 53 Schiffe von sehr verschiedenem Tonnengehalt (37—2107 t) verfügt.

Was nun *Italien* anbetrifft, so kämen für eine Annexionsoperation in erster Linie das 12., 11. und 10. Korps, in zweiter das 9. und 7. in Betracht. Das 7. hat sein Hauptquartier in *Ancona*, das 9. in

Rom; sie können hier vorläufig unberücksichtigt bleiben.

Das 10. Korps, mit dem Sitz des Kommandos in *Neapel*, besteht aus der 19. Division *Neapel* und der 20. *Salerno*; es zählt 22 Infanteriebataillone, 3 Bersaglieri - Bataillone, 1 Radfahrerkompanie, 18 Schwadronen, 22 Feldbatterien, 2 Küstenartilleriekompagnien;

das 11. Korps, mit dem Sitz in *Bari*, besteht aus der 21. Division *Bari* und der 22. *Cantanzaro*; es zählt 25 Bataillone, 2 Feldbatterien, 6 Küstenartilleriekompagnien;

das 12. Korps, das für die Expedition unmittelbar in Betracht kommt, hat den Sitz des Kommandos in *Palermo* und umfaßt das Territorium *Sizilien*. Seine Zusammensetzung sei hier eingehender besprochen:

Es besteht aus:

23. Division *Palermo* mit den Infanterieregimentern 15.1, 33.3, 34.3, 37.1, 64.1, 85.3, 86.3; dem Bersaglieriregiment 8.3, 1 Radfahrerkompanie, dem Kavallerieregiment 11.3, dem Feldartillerieregiment 22.5, 1 Gebirgsbatterie;

24. Division *Messina* mit den Infanterieregimentern 3.3, 4.3, 27.1, 75.3, 76.3, 2 Gebirgsbatterien, 3 Sappeurkompanien, 1 Telegraphenkompanie;

es zählt also: 31 Infanteriebataillone, 1 Radfahrerkompanie, 3 Schwadronen, 5 Feld-, 3 Gebirgsbatterien, 3 Sappeurkompanien, 1 Telegraphenkompanie.

Von besonderer, ja geradezu ausschlaggebender Bedeutung für eine tripolitanische Expedition sind die *maritimen* Machtmitel.

Vor kurzem wurde eine Einteilung der Kriegsflotte ins Leben gerufen, die anscheinend schon auf das nun aktuell gewordene tripolitanische Abenteuer zugeschnitten wurde.

Die Kriegsflotte besteht aus 2 Geschwadern, 1 Schulschiffsdivision und dem Torpedobootsinspektorat.

Das 1. *Geschwader* steht unter dem Kommando des Vizeadmirals *Aubry* und setzt sich zusammen aus

der 1. *Division* mit den Linienschiffen *Vittorio Emanuele* (12,625 t), *Regina Elena* (12,625), *Napoli* (12,625) und *Roma* (12,625);

der 2. *Division* mit den Panzerkreuzern *Pisa* (10,118 t), *Amalfi* (10,118), *San Marco* (9833) und *San Giorgio* (9833), der aber augenblicklich durch das bekannte Unglück ausgeschaltet ist, dem Torpedokreuzer *Agordat* (1313), dem Minentransport- und -legeschiff (früher Torpedokreuzer) *Parthenope* (834), drei Torpedobootszerstörern, dem Werkstattenschiff *Vulcano* (2850) und dem Wassertender *Tevere* (960);

das 2. *Geschwader* steht unter dem Kommando des Vizeadmirals *Favarelli* und setzt sich zusammen aus

der 1. *Division* mit den Linienschiffen *Benedetto Brin* (13,430), *Ammiraglio di St. Bon* (9800), *Emanuele Filiberto* (9800) und *Regina Margherita* (13,430);

der 2. *Division* mit den Panzerkreuzern *Giuseppe Garibaldi* (7350), *Varese* (7350), *Francesco Ferruccio* (7350) und *Marco Polo* (4583), dem Torpedo-

fahrzeuge Coatit (1313), dem Torpedokreuzer *Minerva* (846), drei Hochseetorpedobooten, dem Wassertender *Eridano* (1170) und dem Hochseeschlepper *Titano* (900);

die *Schulschiffdivision* steht unter dem Kommando des Contreadmirals *Borea* und setzt sich zusammen aus den Schlachtschiffen *Re Umberto* (13,893), *Sardegna* (13,860) und *Sicilia* (13,298), dann dem Kreuzer *Carlo Alberto* (6500);

das *Torpedoboatsinspektorat* steht unter dem Kommando des Contreadmirals *Herzogs der Abruzzen* und setzt sich zusammen aus dem Panzerkreuzer *Vettor Pisani* (6500), 29 Torpedobootzerstörern, 124 Torpedobooten und der Unterseebootsflottille, bestehend aus dem Kreuzer *Lombardia* (2389) und 7 Unterseebooten.

Es sei hier gleich bemerkt, daß die modernen Einheiten, wie *Regina Elena* und *Napoli* eine Geschwindigkeit bis zu 22 Seemeilen entwickeln können. Sie werden diese Geschwindigkeit jedoch mit Rücksicht auf die *Auxiliarkreuzer* kaum erreichen; diese laufen 12 bis 15 Knoten. Diese Auxiliarkreuzer sind alle verwendbaren Schnelldampfer der italienischen Schiffahrtsgesellschaften, die nach einem Beschlusse des italienischen Marineministeriums vom Frühjahr 1911 schon im Frieden armiert werden. Im Laufe dieses Sommers wurden etwa 12 solcher Schiffe mit je 6 7,6 und 1 12 cm Schnellfeuerkanonen armiert. Im ganzen wurden 36 Handelsdampfer für den Auxiliarkreuzerdienst bestimmt. Diese durchwegs mit Radiostationen ausgestatteten Schiffe stehen der Kriegsflotte 24 Stunden nach Einlangen des Mobilisierungsbefehles zur Verfügung und ihre Querfahrten werden in politisch bewegten Zeiten in dieser Absicht auf die nächstgelegenen Mittelmeerhäfen beschränkt.

Wichtig für eine tripolitanische Expedition ist der Stand der *Seetransportmittel*. Die italienische Handelsflotte hat in den letzten Jahren einen sehr großen Aufschwung genommen. Die Zahl der größeren Dampfer (von über 200 Nettotonnen) ist von 185 im Jahre 1908 auf 405 gestiegen. Besondere Eignung als Truppentransportschiffe besitzen 60 Passagier- und 120 Frachtdampfer, die befähigt sind, in einem Convoi 120,000 Mann samt Pferden, Tragieren, Geschützen und Trains zu befördern.

Militärgéographie von Tripolis.

Was die horizontale Gliederung anbetrifft, so ist sie vor allem durch eine Einbuchtung — die *Große Syrte* (*Djun-el-Kebrit*) gekennzeichnet, durch die hier die Entfernung des Mittelländischen Meeres vom dichtbevölkersten mittleren Sudan um etwa 400 km kürzer ist, als in *Tunis* und *Algier*. Tripolis war daher immer ein wichtiges Transitland für Elfenbein, Straußfedern, Felle, Gold, Gummi, Indigo, Natron, Schwefel und Kolanüsse aus Zentralafrika, dann für die europäischen Industrieartikel. Die Einbuchtung scheidet Tripolis in 1. Tripolitanien im engeren Sinne des Wortes, das von *Barka* bis *Tunis* reicht und nur 350 km von Malta abliegt; 2. die Halbinsel *Barka*, die alte Landschaft von *Cyrenaica*, die ein Ueberbleibsel der ehemaligen Verbindung Afrikas mit Europa darstellt; *Kreta*

liegt bloß 280 km entfernt; 3. die Landschaften im Süden, die als *Fessan* bekannt sind.

Die Küste bietet einer Landung *navigatorische Schwierigkeiten*. Je weiter die Jahreszeit fortschreitet, desto mehr machen sich Stürme geltend, die unter Umständen einen Landungsversuch verhindern können. Als Hafenorte kommen nur *Tripolis* und *Benghasi* in Betracht. In Tripolis sind gegenwärtig ein Molo und mehrere Wellenbrecher im Bau. Benghasi entbehrt künstlicher Hafenanlagen.

Orographisch und kulturell sind die drei Teile durchaus verschieden. Tripolitanien wird von niedrigen Bergreihen durchzogen, die in der Nähe der Stadt Tripolis mehr von West nach Ost streichen, weiter gegen Osten aber in südwest-nordöstlicher bis süd-nordlicher Richtung verlaufen. Diese Bergreihen werden im Süden, gegen den Fessan durch ein im allgemeinen in west-östlicher Richtung verlaufendes Plateau begrenzt, dessen wichtigste Erhebungen heißen: *Dje-Soda*, *Dje-Scherkie*, *Harudj es Sod* (Schwarze Berge).

Die Halbinsel *Barka* bildet ein sich von der schmalen Küstenebene scharf abhebendes Hochland, das zum Teil von blühenden Landschaften bedeckt ist. Die Höhebene hat einen Aufzug von 500, stellenweise von 800 m. Der *Fessan* hat Sahara-Charakter.

Die *hydrographischen* Verhältnisse der Provinz bilden, militärgeographisch, den wundesten Punkt von Tripolis. Nur an der Küste gibt es einige häufig ausgetrocknete Gebirgsflüsse. Das Land leidet unter furchtbarem Wassermangel. Die Araber haben es gelernt, nur alle drei bis fünf Tage Wasser zu trinken. Die meist schwer auffindbaren Brunnen führen nur wenig Wasser. Der Regenfall ist speziell an der Küste sehr gering; in *Barka* werden allerdings auch schon Regenmengen von 300 bis 350 mm gemessen. Im *Fessan* fehlen selbst Taubildungen. Das Regenmaximum weist der Dezember auf; die Zeit von April bis September ist regenlos.

Die *Kommunikationsverhältnisse* sind elende. An der Küste gibt es einen schmalen, nur für Karren befahrbaren Weg. Im Innern gibt es überhaupt kein Kommunikationsnetz. Selbst wo einmal eine Karawane gegangen ist, verwischt der nächste Sandsturm die Spur. Solch ein Sandsturm wirft oft Hügel bis zu 20 m auf, wo früher eine vollkommene Ebene war. Ein Schienenstrang existiert unter diesen Verhältnissen selbst in der bescheidensten Ausdehnung nicht.

Bodenbedeckung. *Barka* hat Nadelhölzer und Buschwerk, Tripolitanien nur Rosmarin, Stachelginster und Mastix, *Fessan* bloß Saharapflanzen, wie Halfagras Zerealkulturen fehlen fast allorten. Im *Fessan* existieren vereinzelte Baumwollkulturen. An der Küste gedeihen Oliven und andere mediterrane Obstsorten, im Innern die Dattelpalme; die Dattel ist in heißen Sommern oft die einzige Nahrung des Arabers und Persers.

Ueber die *Bevölkerung* wurde schon früher gesprochen.

Von *Ansiedlungen* kommen für militärische Zwecke eigentlich nur *Tripolis* und *Benghasi* in

Betracht. *Tripolis* ist mit Mauern umgeben, die aus dem Meere schroff emporragen. Diese Mauern haben Bastionen und Koffer. Am Nordostende der Stadt liegt das alte Schloß (Pashas Castle), in dem die obersten politischen und Gerichtsbehörden untergebracht sind. Im Nordwesten ragt eine schmale Landzunge ins Meer, die sich in kleinen Inseln und schließlich in Riffen fortsetzt. Die Halbinsel und einige kleine Inseln tragen Forts, deren es auch östlich von Tripolis einige gibt. Südlich der Riffe ist der Ankerplatz, zu dem die Einfahrt von Nordosten — durch den Nordkanal — führt. Außerhalb der Stadt liegen der Marktplatz, ein Beduinendorf, die Sultansgräber und etliche Ruinen von Erdwerken. *Benghasi* ist eine kleine Ansiedlung, die die Eingangspforte zum Hochlande von Barka bildet.

Die strategische Situation.

Die strategische Situation ist eine durchaus einfache, Italien konnte von Haus aus mit gegebenen Größen rechnen. Unter der Drohung, Italien würde jede Verstärkung der tripolitanischen Garnisonen als *casus belli* betrachten, mußte die Türkei, die ja den Frieden wollte, von Haus aus darauf verzichten, aus dem Mutterlande Nachschübe nach Tripolis zu dirigieren. Dieser aufgezwungene Verzicht bleibt auch für die Zukunft aufrecht, da jeder Truppentransport der sicheren Vernichtung entgegensehen würde. Der italienische Oberkommandant weiß also, wie stark sein Gegner ist und in jeder Phase des Okkupationsfeldzuges sein wird. Er hat auch nicht für die Unternehmungen des großen Krieges die ottomanische Kriegsflotte in Betracht zu ziehen; sie ist zu inferior. So kann er denn mit einem gezielten, ungestörten Nachschub an Mann und Material rechnen.

Die Operationen haben, wie dies in dem italienischen Ultimatum klar und deutlich ausgedrückt ist, die Okkupation von Tripolis als *Operationsziel*. Sie sind jetzt und wahrscheinlich während der ganzen Dauer des Okkupationsfeldzuges auf Sizilien *basiert*; Tripolis ist der Hauptkriegsschauplatz, das eigentliche Operationsfeld. Die hohe See und die Küsten der europäischen und asiatischen Türkei können zu Nebenkriegsschauplätzen werden. Die Operationen auf dem Hauptkriegsschauplatz werden sich in mehrere Phasen gliedern: die Landung und Besetzung des Küstenstriches, dann die Okkupation des Innern. Da anzunehmen ist, daß die türkischen Garnisonen und die Volksmiliz sich immer weiter in das Innere zurückziehen werden, dürfte das weitere Vordringen der Italiener eine sehr schwierige und langwierige Sache werden. Der *Flotte* wird in erster Linie der Schutz der nach Sizilien führenden Nachschublinie obliegen. In zweiter Linie wird sie die Operationen des kleinen Krieges zur See zu führen, solchen Unternehmungen von türkischer Seite zu begegnen und die Repressalien auszuüben haben, die sich bei Verletzung der italienischen Interessen namentlich in der europäischen Türkei als notwendig erweisen sollten. Zu den Unternehmungen des kleinen Seekrieges sind zu zählen: Wegnahme feindlicher Schiffe und feindlichen Gutes an deren Bord;

Wegnahme von Kriegskonterbande; Visitation der Handelsschiffe in See und Blockaden.

Die deutschen Kaisermanöver.

(Korrespondenz.)
(Schluß.)

Auf die Aufgabe des Kaisermanövers zurückgreifend, so forderte eine erfolgreiche Lösung derselben von Rot rücksichtslose Offensive. Eine weitere Vorbedingung derselben wäre ein Vorgehen in verschiedenen beweglichen Kolonnen in breiter Front gewesen. Aber der Geländestreifen des Kaisermanövers war der Typ des Kampfes um Defileen. Der von Norden kommende Gegner fand eine Reihe von fast zusammenhängenden Barrieren, welche sich für die Truppen als schwer oder nicht zu überwindende Hindernisse der Bewegungsfreiheit darstellten. Am Ostrand, am Meer dehnte sich die Uckermärker Heide aus, eine waldreiche Sumpfzone, welche bis nach Ferdinandshof reichte, wo am ersten Manövertage die Vorposten von Blau gestanden hatten. Daran schloß sich weiter westlich die Friedländer „große Wiese“, ein Moorstreifen von ca. 40 km², an dessen südlichem Rande der Galenbeckersee lag. Noch weiter westlich lief der Landgraben mit einem nach Norden ausspringenden Bogen. Von ihm zweigte sich nach Süden der kleine Landgraben, von Friedland ab der Friedländer Bach oder die Datze genannt, nach Südosten bis zum Tollensesee ab. Durch diese Barrieren wandte sich die große Straße Anklam-Ferdinandshof - Pasewalk, Anklam-Friedland-Wolddegk, und Jarmen-Treptow an der Tollense-Neubrandenburg. Von diesen konnte wohl die erstgenannte für den Vormarsch von Rot nicht in Betracht kommen. Sie führte zu weit nach Osten ab. Das unwegsame Gelände westlich hätte sie zu sehr von den Nachbarkolonnen getrennt. Die mittlere Entfernung von der Friedländer Straße betrug ungefähr 24 km. Als Vormarschstraße war dem 2. Armeekorps von Anklam aus die Friedländerstraße zugewiesen, dem 9. die Neubrandenburger. Diese Bindung der Straßen konnte nur gedrängte Marschtiefen und eine große Tiefengliederung zur Folge haben. So trat das 2. Korps am 11. September seinen Marsch auf einer Straße an. Bei seinem weiteren Vormarsche am 11. September verließ es die große Straße und ging auf bessern oder gewöhnlichen Verbindungswegen über Schönhausen wiederum in einer Kolonne auf Strassburg vor. Mit Benutzung dieses schlechten Wegevernetzes hätte sich sehr wohl der Vormarsch wenigstens in zwei Kolonnen ermöglichen lassen. Ähnlich hätte das 9. Armeekorps in mehreren Kolonnen den Übergang über die Datze erzwingen können. Die Wege, die auf dieses Hindernis führten, waren allerdings nicht erstklassig, sie wären aber schlimmstenfalls mit Hilfe der technischen Truppen wohl zu benutzen gewesen. Nachdem die Höhen südlich dieses Hindernisses um die Mittagsstunde des 11. genommen, hätte eine offensivere Armeeführung das 9. Korps bis in die Linie Feldberg-Lichtenberg-Fürstenwerder, mit andern Worten die Seendefileen, vortreiben müssen. Der Gegner, die in breiter Front weit auseinandergezogene blaue 41. Infanterie-Division, wäre ohne Zweifel durchstoßen und zurückgeworfen worden, zumal sie ganz iso-